

Berliner Morgenpost vom 10. August 1998

Prophet am Berge

Stefan Heyms neuer Roman »Pargfrider«

Von Hans-Georg Soldat

Lion Feuchtwanger. Fast unausweichlich denkt der Leser an ihn und seinen Roman »Jud Süß«. Stefan Heym ist schließlich in seinem gesamten Werk dem Romancier, bewußt oder unbewußt, verpflichtet. Hier nun sind die Parallelen ganz offensichtlich: Was bei Feuchtwanger der Finanzrat Josef Süß Oppenheimer, Berater des Herzogs Karl Alexander von Württemberg, ist bei Heym der »Fetzentandler« Gottfried Joseph Pargfrider, ebenfalls Halbjude, vermutlich jedenfalls, denn sein Vater ist unbekannt, dürfte aber am Hofe im alten Österreich-Ungarn zu finden gewesen sein, vielleicht war es sogar der Kaiser selbst? Denn die Mutter schwärmte dem jungen Pargfrider verdächtig viel vor vom guten Joseph, dem er auch seinen Vornamen verdankt. Und immer wieder gibt es dunkle Anspielungen auf mächtige Fürsprecher bei Hofe, die unsichtbar-wohlwollend die Karriere des jungen Pargfrider begleiten. Weiter: bei Feuchtwanger das große historische Gemälde des 18. Jahrhunderts mit bewußten Bezügen zur Gegenwart – bei Stefan Heym nicht minder, wenn man davon absieht, daß Pargfrider im 19. Jahrhundert lebte und wirkte. Einziger essentieller Unterschied ist der jeweilige Schluß – bei Feuchtwanger düster und pessimistisch, 1925, als der Roman erschien, schon das Grauen der Nazizeit antizipierend; bei Heym triumphierend, zwar mit dunklen Tönen durchwoben, aber doch den Sieg Pargfriders über adelige und kaiserliche Borniertheit feiernd.

Tatsächlich liest man das Buch durchaus interessiert, weiß, daß man immer auch ein Stück Kolportage vor sich hat, wartet auf die aktuellen Anspielungen, delectiert sich an Boshafigkeiten und dem kleinen

Schuß makabrer Symbolik – alles in der nie gebrochenen Gewißheit, daß die Geschichte gut ausgehen wird. Auch Pargfrider ist, wieder dem »Jud Süß« Feuchtwangers verwandt, keine Lichtgestalt. Die Freundin Anna Liane wartet vergebens auf eine Heirat, und auch ihr gemeinsamer Sohn wird nie anerkannt. Seine Beziehungen zum Marschall Baron Wimpffen und zum Feldmarschall Graf Radetzky, echte Männerfreundschaften im großen und ganzen, sind nicht frei von Zügen der Berechnung. Ihnen verdankt er es schließlich, daß er die Armee mit Uniformstoff beliefern darf, eine ewig sprudelnde Geldquelle, die ihm zu sagenhaftem Reichtum verhilft. Im Hohn auf den Großhändler, »Napoleon des Zwillichs«, schwingt durchaus widerwillige Anerkennung mit. Aber das hindert Pargfrider nicht, den Feldmarschall in bösem, ganz zeitgenössischem Spott »Schild und Schwert des elenden Metternich« zu nennen, als sei der ein halber Mielke. Die listig ins Werk gesetzte Beerdigung von Radetzky auf dem Anwesen von Pargfrider, Schloß und Gut Wetzdorf, zwingt schließlich sogar den Kaiser dorthin. Sehr frei nach dem Motto: Wenn der Berg nicht zum Propheten kommen will, muß der Prophet zum Berge gehen. Denn bei allem Reichtum – die gesellschaftliche Anerkennung für Pargfrider blieb aus.

Ihn gab es übrigens wirklich. Mag sein, daß Stefan Heym die eine oder andere dramatische Zuspitzung eingefügt hat, mit Sicherheit Gedanken und Bonmots erfand – doch die Substanz ist authentisch. Es gehört zu den unbestreitbaren Gaben Heyms, solche Gestalten aufzuspüren und in die Gegenwart zu holen. Wobei die Ergebnisse durchaus unterschiedlich sein können, wie sein voriger Roman »Radek« beweist, der irritierend rückwärtsgewandt war. Hier überwiegt das spielerische Element, die pure Freude am Erzählen einer spannenden Geschichte, und das teilt sich dem Leser mit. Warum allerdings eine Rahmengeschichte umständlich ein angebliches Manuskript Pargfriders einführen muß, bleibt völlig unerfindlich.

»Was ist von den großen Ideen geblieben, mit denen dieses Jahrhundert antrat, was aus dem Menschheitswohl, das es zu bringen ver-

sprach?« Das sagt Pargfrider von der französischen Revolution und Napoleon, der sie erst ausnutzte und schließlich skrupellos liquidierte. Es gilt genauso für unser Jahrhundert, auf das hier Stefan Heym wehmütig und altersweise schaut. Viel Tragödie, ein bißchen Komödie; Kampf und Resignation, Aufbruch und Enttäuschung – »Pargfrider« ist wohl als Vermächtnis anzusehen. Es soll dabei belassen werden.

Stefan Heym: »Pargfrider«. Roman. C. Bertelsmann Verlag, München.
224 Seiten. 34,90 DM